

EIP Agri geht in Deutschland an den Start



Bild: © motorika / Fotolia

Die Europäische Innovationspartnerschaft „Landwirtschaftliche Produktivität und Nachhaltigkeit“ soll mit sogenannten Operationellen Gruppen (OGs) frischen Wind ins land- und forstwirtschaftliche Innovationsgeschehen bringen und den Austausch zwischen Praxis und Forschung fördern. Die OGs sollen künftig die Keimzellen von Innovationen sein, die die Landwirtschaft nachhaltiger und produktiver machen.

Von Bettina Rocha

Der Gedanke der EU-Kommission ist einfach: Künftig soll „mehr“ mit „weniger“ produziert werden. Das heißt, die Landwirtschaft soll zum einen produktiver werden, zum anderen aber weniger Ressourcen verbrauchen und damit nachhaltiger arbeiten. Die ressourcenschonende Produktionsweise soll durch Innovationen erreicht werden: Produktinnovationen, wie zum Beispiel neue energieeffiziente Maßnahmen im Stall, oder Prozessinnovationen, die vorhandene technologische oder organisatorische Abläufe in einen neuen Kontext bringen. Ein Beispiel hierfür ist das GPS, das einst vom Militär entwickelt wurde, dann mit Precision Farming in der Landwirtschaft zum Einsatz kam und heute in fast jedem Pkw als Navigationshilfe zu finden ist.

Die Rolle der Operationellen Gruppen

Eine Operationelle Gruppe soll sich aus Landwirten zusammensetzen sowie weiteren, für ein konkretes Projekt benötigten Partnern, wie Beratern, Unternehmen des Agribusiness, Forschungseinrichtungen, Verbänden und Verwaltungen. Nach dem Bottom-up-Ansatz soll die Gruppe ein konkretes praktisches Problem aufgreifen und an seiner Lösung arbeiten. Durch die heterogene Zusammensetzung der Gruppe soll zum einen der Austausch zwischen Praktikern und Forschern befördert werden. Zum anderen können die Ergebnisse damit schneller als bisher in die Praxis umgesetzt werden beziehungsweise die

Forscher unmittelbar von einem Bedarf erfahren. Die Förderung einer OG ist gemäß ELER-VO Nr. I 305/2013 möglich für die Einrichtung und Tätigkeit der Gruppe einschließlich eines sogenannten Innovationsdienstleisters, für Investitionskosten von Projekten im Rahmen von EIP Agri und für Begleit- und Machbarkeitsstudien.

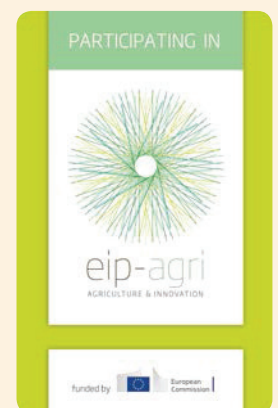
Die Musik spielt in den Bundesländern

Die Bundesländer sind für die Umsetzung der EIP Agri in Deutschland zuständig. Als Instrument dienen die zwölf Programme zur ländlichen Entwicklung der einzelnen Bundesländer (EPLRs), die den jeweiligen Rahmen für die Arbeit der OGs konkretisieren. Entsprechend dem föderalen System gibt es teilweise unterschiedliche Ansätze und Vorgehensweisen. So stellen die Länder zum Beispiel unterschiedliche Anforderungen an die Mindestanzahl, fachliche Ausrichtung und Herkunft der Mitglieder der OGs. Auch die Verfahren zur

Auswahl der OGs unterscheiden sich. Mehrere Länder geben fachliche Leitthemen vor, einige Länder planen zudem einen EIP-Beirat, der die Förderwürdigkeit der Projektideen beurteilt und eine Empfehlung zur Förderung der OGs ausspricht.

Wie geht es weiter?

In allen Bundesländern sind erste Aktivitäten angelaufen. Der endgültige Start der EIP Agri in Deutschland erfolgt jedoch überwiegend nach der Einreichung und Genehmigung der EPLRs durch die EU-Kommission. Erst danach werden erste OGs ausgewählt und können mit der Arbeit beginnen. Einige Bundesländer, wie Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein, haben bereits zu Interessenbekundungen und Wettbewerben für potenzielle OGs aufgerufen, andere wollen dies 2014 noch tun. Einige Bundesländer verzichten auf diesen Schritt und werden den Startschuss für die Arbeit der OGs erst mit dem Antragsverfahren auf Grundlage des zur Zeit noch ausstehenden EPLR geben. Ein wesentlicher Ansatz der EIP Agri ist die europäische Vernetzung. Die Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume (DVS) ist als nationale Vernetzungsstelle fortan für die thematische Vernetzung und den Informationsfluss rund um die EIP Agri zuständig. Im Fokus ihrer Arbeit stehen die OGs. In Abstimmung mit Bund und Ländern baut die DVS zurzeit eine Datenbank auf, die alle OGs und ihre Projekte erfassen soll.



Mehr Informationen:

Bettina Rocha
Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume
Telefon: 0228 6845-3882
E-Mail: bettina.rocha@ble.de
www.netzwerk-laendlicher-raum.de
→ Themen → EIP-Innovationspartnerschaft

Bild: Bauernverband Schleswig-Holstein e.V.



Klaus-Peter Lucht, Bauernverband Schleswig-Holstein

„Ein Mehrwert entsteht, wenn wir lösungsorientiert arbeiten und uns möglichst wenig von der Politik beeinflussen lassen.“

Klaus-Peter Lucht (53) ist seit 2013 Vizepräsident des Bauernverbands Schleswig-Holstein und Bürgermeister von Mörel, einer dörflich geprägten Gemeinde mit 250 Einwohnern auf dem Mittelrücken Schleswig-Holsteins. Er betreibt einen Milchviehbetrieb mit 70 Kühen auf 85 Hektar, davon 30 Hektar unter Vertragsnaturschutz. Daneben bewirtschaftet der Betrieb ein Heuhotel und mehrere Ferienwohnungen.
www.bauernverbandsh.de

Herr Lucht, die Umsetzung der Europäischen Innovationspartnerschaft Agri nimmt in einigen Bundesländern bereits konkrete Formen an. Wird diese EIP den beabsichtigten Innovationsschub in der Landwirtschaft bewirken?

Interessant ist die Definition einer Innovation im Artikel 35 der ELER-Verordnung. Wer wirklich etwas Neues will, der kann am Anfang nicht wissen, was am Ende herauskommt. Deshalb soll der Weg, nicht das Ergebnis gefördert werden. Dieser Ansatz ist richtig, er lässt vor allem der Wissenschaft ausreichend Spielraum für eine ergebnisoffene Forschung. Verbunden mit der Erdung über die Operationellen Gruppen und den engen Kontakt mit der Praxis erhoffe ich mir einen hohen Alltagsnutzen der EIP. Allerdings beobachte ich kritisch, dass die Politik das Instrument nutzt, um eigene Ziele voranzutreiben, etwa bezüglich der Flächennutzung, Tierhaltung oder erneuerbaren Energien. Wie weit sich die Ziele von Politik und Praxis letztlich in Übereinstimmung bringen lassen, steht auf einem anderen Blatt.

Eignet sich das derzeitige Konstrukt der Operationellen Gruppen, die Ziele der EIP zu erreichen?

Das Konstrukt ist neu, ich bin gespannt, ob es funktioniert. Die technischen Voraussetzungen sind durch die ELER-Vorgaben aber gegeben, um sich und das Instrument auszuprobieren. Am Ende wird es von den Teilnehmern der Operationellen Gruppe abhängen, von deren Engagement und der fachlichen Eignung sowie dem tatsächlichen Willen zur Zusammenarbeit. Ein Mehrwert entsteht, wenn wir auf fachlicher Ebene lösungsorientiert arbeiten und uns möglichst wenig von außen, und damit meine ich vor allem von der Politik, beeinflussen lassen.

Welche Themen sind innerhalb der EIP für die Landwirtschaft besonders innovationsbedürftig?

Die Anforderungen an die Landwirtschaft steigen durch weltweite Nachfrage, den Einfluss des Klimawandels auf die Produktion, aber auch durch die gesellschaftlichen Wünsche sowie Kontroll- und Dokumentationspflichten für die Betriebe. Wir gehen in eine Periode der nachhaltigen Intensivierung der Landwirtschaft. Diese scheinbaren Gegenpole – Nachhaltigkeit und Intensivierung – miteinander zu

verbinden, erfordert innovative Lösungen in vielen Bereichen. Wir können es uns aus Verantwortung gegenüber den heute Hungernden, aber auch gegenüber den kommenden Generationen nicht leisten, uns einseitig in einen der beiden Gegenpole zu verrennen. Ich persönlich sehe insbesondere in der Tiergesundheit eine große Chance, die Themen – Welternährung, Nachhaltigkeit, Tierschutz, Klimaschutz und Gesellschaft – zusammenzubringen.

Inwiefern beabsichtigt der Landesbauernverband Schleswig-Holstein, sich im Rahmen von EIP zu engagieren?

Wir haben in Schleswig-Holstein eine Tradition der Kompetenzzentren, etwa für Milch und erneuerbare Energien. Und wir haben in unserem übersichtlichen Bundesland schon lange einen direkten Draht zwischen Wissenschaft und Praxis im Agrarbereich. Deshalb haben wir gerade als Bauernverband das Thema EIP früh als Chance begriffen. Inzwischen soll es acht Partnerschaften geben: Ökolandbau, Grünland, Milch, Rindergesundheit, Biomasse, Genetische Ressourcen, Eiweißpflanzen und Ackerbau. An fast allen ist der Bauernverband beteiligt und bringt sich inhaltlich ein.



**Vielen Dank für das Gespräch!
Das Gespräch führte Juliane Mante.**